



Kármán erscheint zweiwöchentlich in der Vorlesungszeit. Kármán ist unabhängig und fühlt sich keiner Gruppierung verpflichtet. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der Autor die Verantwortung. Der Inhalt unterliegt der Creative-Commons-Lizenz (creativecommons.org), d. h. er darf frei verteilt werden, und es darf kein Entgelt für Kármán genommen werden.

Herausgeber: Die Kármán-Redaktion  
 Chefredakteur (V.i.S.d.P.): Sven Burmeister  
 Kármán im Internet: www.karman-aachen.de oder Email an karman-redaktion@rwth-aachen.de.



PartiesVeranstaltungen



Samstag, 13. November 2004

Resonanzphänomene in Physik und Alltag: von einstürzenden Brücken, schwingenden Saiten und anderem

11:00 Uhr  
Fo 2

Vortrag von Prof. Dr. Uwe Klemradt, Aachen. Man beachte auch den anderen Vortrag aus dieser Reihe am folgenden Samstag.

www.physik.rwth-aachen.de/outreach/november.html

Donnerstag, 18. November 2004

Eins-Fünzig-Party

21:00 Uhr  
ESG-Wohnheim Nizzaallee 20

Bis 23 h Gratis-Begrüßungsgetränk  
 www.esw.rwth-aachen.de/html/aktuell.htm

Freitag, 19. November 2004

Die Feuerzangenbowle

ab 19:15 Uhr, verschiedene Zeiten  
Fo 1, Fo 2, Aula 1, Audimax

Der Film und im Anschluss daran (ca. 23:00) die Party im Kármán. Ein kultiges Muss. Der Vorverkauf läuft auf Hochtouren!

www.filmstudio-aachen.de

Kino Programm



www.filmstudio-aachen.de

Wenn nicht anders angegeben, Beginn jeweils um 19:45 Uhr in der Aula im Hauptgebäude, Eintritt € 2,50.

Mittwoch, 10. November 2004

Super Size Me (Original mit Untertiteln, nur für Studenten und RWTH-Angehörige), Dokumentation über einen Selbstversuch im Burgerfressen

Mittwoch, 17. November 2004

Tierra (Original mit Untertiteln), spanisches Psychodrama

Freitag, 19. November 2004

Die Feuerzangenbowle, ab 19:15 Uhr, verschiedene Orte (siehe oben)

Dienstag, 23. November 2004

Shrek 1 & 2 (Originalfassung, 4 € für zwei Filme)

Mittwoch, 24. November 2004

Zatoichi – Der blinde Samurai, eindrucksvolles japanisches Actiondrama

ASTA-Kino

www.asta.rwth-aachen.de

Dienstag, 16. November 2004

Dein Mann, das unbekannte Wesen, 20:00 Uhr, Alexander-von-Humboldt-Haus (Eintritt 3 €), Oswald-Kolle-Film

Zeit für eine Zeitung

(von Andreas Bollermann) Wer in Aachen studentische Publikationen sucht, wird schnell fündig, aber nicht zwangsläufig zufrieden gestellt. In den Mensen finden sich zwar Unmengen Papier, und auch sonst bekommt man ständig Zettel aufgedrängt, jedoch ist deren Inhalt häufig entweder kommerziell oder es handelt sich um Mitteilungen einzelner Gruppen. Zusätzlich haben zahlreiche Fachschaften mehr oder weniger aufwändige Schriften, welche sich aber jeweils nur an die Studierenden des jeweiligen Fachbereiches richten und thematisch entsprechend eingengt sind. Eine übergreifende, unabhängige Zeitung von Studierenden für Studierende gibt es unter diesen Werken leider nicht.

Kármán hat sich das zugegebenermaßen ehrgeizige Ziel gesetzt, dies zu ändern. Mit dieser Ausgabe wollen wir den ersten Schritt in Richtung einer Zeitung gehen, welche möglichst viele Aspekte des studentischen Lebens in Aachen beschreibt. Dabei sind

zwei Punkte besonders wichtig: Offenheit und Neutralität. Offenheit bedeutet, dass jeder herzlich zur Teilnahme eingeladen ist, sei es als festes Mitglied der Redaktion oder unregelmäßig mit einzelnen Artikeln aus dem eigenen Interessengebiet. Leserbriefe und andere Wege der Rückmeldung sind ebenso willkommen. Die Neutralität spiegelt sich zum einen in der Unabhängigkeit von anderen Gruppierungen wider. Zum anderen sehen wir Kármán journalistischen Grundsätzen verpflichtet, welche gerade bei streitbaren Themen eine Trennung von Bericht und Meinung erfordern. Trotzdem sollen und werden zu aktuellen Themen durchaus Kommentare erscheinen, für welche dann die entsprechenden Autoren verantwortlich sind.

Thematisch sollen zunächst keine Grenzen gesetzt sein, alles, was Aachener Studierende bewegt, hat in Kármán seine Daseinsberechtigung. Die einzige Beschränkung ist zur Zeit der zur Verfügung stehende Platz. Für den

Anfang wird Kármán alle 14 Tage erscheinen, begleitet von einer Internet-Präsenz. Diese beinhaltet auch ein Diskussionsforum, welches zum Austausch über Artikel oder zur kritischen Begleitung von Kármán dient, außerdem können hier Artikel oder Veranstaltungshinweise abgegeben werden. Alles weitere hängt von euch ab, je mehr mitmachen, desto breiter gefächert wird das Themenspektrum der Zeitung. Von Reiseberichten über Technik und Karikaturen ist uns alles willkommen. Artikel können ganz einfach per Email abgegeben werden. Die bei anderen Zeitungen übliche Pflicht zum „Setzwochenende“ gibt es bei uns nicht, da die Zeitung sich fast von alleine setzt. Also enttäuscht uns nicht, wir können uns nicht vorstellen, dass es in Aachen nicht das Potenzial für eine erfolgreiche studentische Zeitung gibt. Wir wollen dieses finden und nutzen, und die Suche beginnt jetzt.

Kármán, eure neue Zeitung

(von Torsten Bronger) Zwar hat Andreas schon einen Begrüßungsartikel geschrieben, aber ich möchte meinen eigenen von Ende Juli hier in leicht modifizierter Form auch noch anbringen. Denn gerade dieses Thema liegt der Redaktion verständlicherweise sehr am Herzen.

Was ihr hier lest, ist also die erste Ausgabe von Kármán, der neuen Studentenzeitung für die RWTH Aachen. Es ist eine Zeitung von Studierenden für Studierende, und ganz wichtig ist uns, unabhängig zu sein, sowohl von der RWTH, als auch von der studentischen Selbstverwaltung. Wir glauben, dass es Bedarf gibt für ein fachbereichsübergreifendes Forum der Studierenden, das sowohl im Netz, als auch in gedruckter Form in Mensen oder Hörsälen verfügbar ist.

Anfänge kurz vor der Sommerpause

Das Gründungstreffen fand im Café Kittel an einem Juni-Abend statt. Anwesend waren Sven Burmeister, Tim Becker und ich, und gemeinsam haben wir Konzept, Design und viel Verwaltungstechnisches besprochen. Wir haben beschlossen, erst zum Wintersemester mit den richtigen Ausgaben zu beginnen. Aber es gab bereits eine „Nullte Ausgabe“ im Juli, die noch im Netz zu finden ist. Obwohl sie alles in allem ein Testlauf war, gab's schon einen ganz schmeckenden Artikel über die Partylandschaft in Aachen.

Kármán soll nicht wie sehr viele andere Unizeitungen schnell wieder verschwinden. Der Hauptfehler der anderen war klar: Sie hatten sich mit einem aufwändigen Layout übernommen. Deshalb nutzt Kármán ein einfaches und sauberes Design. Das ist aber nur eine Zutat.

Mitarbeit ist gefragt

Das wirklich entscheidende für Kármán ist eure Mitarbeit! Sven ist der erste Chefredakteur von Kármán, aber natürlich kann er nicht alle Artikel schreiben. Tim und ich sind vor allem mit dem Design und der technischen Umsetzung beschäftigt. Eine Zeitung lebt von Beiträgen, und die müssen von euch kommen! Wir brauchen Redakteure, Autoren, Designer und Fotografen. Und Leute, die sich um Anzeigen, Verteilung, Technik etc. bemühen, sind auch sehr willkommen. Ein paar Begeisterte sind schon zu dem Projekt dazugestoßen.

Die nahe Zukunft

Bislang haben wir bloß etwas Web-space, zwei Email-Postfächer und ein paar Computerprogramme. Es gibt also noch genug zu gestalten. Die Diktatur von uns Wenigen wird so schnell wie möglich ersetzt werden durch eine richtige Redaktion. Eventuell folgen wir dem Beispiel anderer und gründen für die Zeitung einen kleinen Verein.

Also, macht mit! Ihr erreicht uns unter karman-redaktion@rwth-aachen.de bzw. www.karman-aachen.de.

Eindrücke aus: Manchester, England

Dies ist der Auftakt einer Berichtsreihe, die ständiger Bestandteil von Kármán werden soll. Dafür benötigen wir aber eure Unterstützung, denn leider können wir nicht alle Städte der Welt selber bereisen. Wer von euch also ein Auslandssemester hinter sich hat und von seiner Stadt berichten möchte, ist hiermit aufgefordert, sich bei der Redaktion zu melden. Los geht es heute mit einer englischen Stadt.

(von Andreas Bollermann) Manchester, im Zentrum der britischen Inseln gelegen, ist eine klassische Arbeiterstadt mit etwa 420.000 Einwohnern. Bereits bei der Anreise nach Manchester (so sie denn nicht mit dem Auto erfolgt) wird man mit einer der prägenden Eigenschaften der Stadt konfrontiert: Der Unzahl von Bussen. Durch die Privatisierung des ÖPNV in Manchester gibt es zahllose konkurrierende Unternehmen, so dass man auch mit einem Wochenticket aufpassen muss, nicht den falschen Bus zu nehmen. Dadurch kommt man aber eigentlich überall hin, und von der Taktfrequenz kann man in mancher deutschen Großstadt nur träumen. So fällt es leicht, aus den Wohngebieten mit den typischen roten Arbeiterhäuschen in die Stadt zu gelangen.



In der Stadt gibt es ein riesiges Unigelände, auf dem sich gleich drei Universitäten befinden. Diese kosten bereits ab dem ersten Semester hohe Stu-

diengebühren, sind aber zumindest in den Naturwissenschaften weit vom Niveau deutscher Hochschulen entfernt. Ein Aachener Austauschstudent dazu: „Man bekommt für seine Gebühren dann eben auch einen Abschluss, um das sicher zu stellen, darf der Anspruch natürlich nicht zu hoch sein.“ Hauptsächlich entlang der Oxford Road befinden sich Hörsäle und andere Hochschuleinrichtungen, was tagsüber dazu führt, dass sich ein Bus an den anderen reiht. Auch die BBC, der bekannte Fernsehsender, befindet sich dort. Im weiteren Verlauf entdeckt man schließlich eine Menge Schnellimbisse, hauptsächlich aus Indien. Diese sind auch nötig, da die Mensen den ohnehin nicht guten Ruf der englischen Küche mühelos unterbieten, und auch die landestypischen Fish and Chips nicht für jeden als Dauerernährung geeignet sind.

Ganz groß geschrieben wird in Manchester der Hochschulsport. In nahezu allen Sportarten gibt es Mannschaften, und der Mittwochnachmittag ist extra für die Wettkämpfe freigehalten. Dabei geht es je nach Liga schonmal quer durch England. Nach dem Sport ist direkt Anpfiff zur dritten Halbzeit, erst im Pub direkt nach dem Sport und abends dann bei der Party der Athletics Union. Dafür verkleiden sich jeden Mittwoch zwei Mannschaften möglichst verrückt und versuchen Karten zu verkaufen, ein Teil der Einnahmen kommt dann der Mannschaftskasse zu Gute.

Außerhalb der Hochschule lässt es sich in Manchester auch gut leben, so bietet die Stadt eine Vielzahl verschiedener Clubs, so dass für jeden die richtige Musik dabei sein dürfte. Gewöhnungsbedürftig ist sicherlich, dass eigentlich alle Clubs über die Woche schon um 2 Uhr schließen, und auch am Wochenende ist nicht überall länger auf. Das erleichtert allerdings das Aufstehen am nächsten Morgen, und

zum Teil dürften auch die Bierpreise den einen oder anderen schweren Kopf vermeiden. Trotz allem lassen sich die Besucher das Feiern nicht nehmen, und geben richtig Gas, bis sie mit den typischen schwarzen Taxis nach Hause fahren.



Tagsüber bietet sich die Innenstadt zum Einkaufen an, besonders Schuhfans wird einiges geboten. Viel häufiger als hier gibt es auch kleinere Second Hand Plattenläden, die sich aber eher abseits des Zentrums befinden. Man spürt auch deutlich die große Anzahl von Einwanderern, die mit ihren Vierteln der Stadt ein multikulturelles Flair verleihen. Ein absolutes Muss bei einem Aufenthalt ist natürlich der Fußball. Mit United und City gibt es gleich zwei Erstligavereine, und Old Trafford ist ein Name, der die Herzen der Fußballfans weltweit schneller schlagen lässt. Die Eintrittspreise sind allerdings gesalzen, viele Fans verzichten für ihre Dauerkarte auf den Jahresurlaub.

Die direkte Umgebung Manchesters ist landschaftlich nicht besonders reizvoll, dazu bedarf es schon längerer Ausflüge. Dafür kommt man als Aachener natürlich mit dem Wetter besser klar, die gefühlte Regenhäufigkeit ist hier wie dort etwa gleich hoch. Wer länger in Manchester bleibt und zwischen durch ein paar Tage Zeit hat, für den bieten sich natürlich die schottischen Highlands zum Wandern an.

## Meine Meinung

# Mut zu Neuem

### Gedanken zur aktuellen Zulassungs- und Lehrpraxis für große Studiengänge wie z. B. Maschinenbau

Insbesondere die Studiengänge Maschinenbau und Elektrotechnik an der TH haben einen exzellenten Ruf und so wird dieser, untermauert von Bestenlisten und begleitet durch das Stichwort „Elite“, dann auch von der Hochschule propagiert. Ein abgeschlossenes Studium an der TH ist also eine lohnende Sache, und so sollte man meinen, dass auch die Studierenden rundum zufrieden mit dem sind, was ihnen an der TH geboten wird. Schaut man jedoch in den Bestenlisten einmal auf die Studiendauer, das Studierendurteil und/oder die Bewertung der Betreuung, so stellt man fest, dass die TH in diesen Kategorien nicht die Spitzenplätze einnimmt, keine Elite darstellt, und daher Verbesserungsbedarf besteht.

(von Sven Burmeister) Für die Bestenliste des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE) beinhaltet, laut Glossar, das Ergebnis Studierendurteil die folgenden Kriterien: Studienangebot, Studienorganisation, Praxisorientierung des Studiums, Studienklima, Beratung und Betreuung, Ausstattung sowie ein Gesamturteil zur Situation im Fachbereich. Es wurden nur Studierende befragt, die sich mindestens im 4. bzw. 5. Fachsemester befinden. Das Urteil derjenigen, die nach zwei oder drei Semestern aufgeben, ist also nicht enthalten. Bezöge man diese Gruppe noch mit ein, fiel das Ergebnis wahrscheinlich noch schlechter aus. Bis auf Praxisorientierung, Ausstattung und Studienangebot hängen die Kriterien alle mit der Betreuung zusammen, die anscheinend an der TH nicht optimal gelöst ist.

Gemäß dem Leitbild der TH, strebt man eine hohe Qualität der Lehre an, welches durch ständige Überprüfung der praktizierten Lehr- und Lernmethoden, durch eine Orientierung der Lerninhalte am Stand der Forschung, durch eine regelmäßige Evaluierung der Lehre und umfassende Betreuung der Studierenden erreicht werden soll. Da es keine Studierenden erster und zweiter Klasse gibt, beziehen sich diese Ziele auf jeden Studierenden, egal in welchem Semester man studiert. Die Frage ist, wo es denn nun hakt, wenn trotz dem Ziel umfassender Betreuung und den hohen Ansprüchen an die Lehr- und Lernmethoden, das Studierendurteil nicht auf einem der Spitzenplätze liegt.

In puncto Studienangebot ist die TH, zumindest im Bereich Maschinenbau, wohl schwer zu übertreffen, womit diese Bewertung bestimmt nicht zum mittelmäßigen Urteil beigetragen, sondern eher ins Positive gezogen hat. Praxisorientierung und Ausstattung sollen hier nicht weiter diskutiert werden, da dieses den Rahmen des Beitrages sprengen würde. Studienklima, Betreuung sowie Beratung hängen eng miteinander zusammen, denn es ist doch anzunehmen, dass jemand, der gut beraten und betreut ist, sich im Studium auch wohl fühlt. Der Ansatzpunkt für ein besseres Studierendurteil scheint also, neben der Praxisorientierung und Ausstattung, eine gute Betreuung und Beratung zu sein, die den im Leitbild der TH gesetzten Maßstäben gerecht wird.

#### Wo liegen die Gründe der mangelnden Betreuung?

Die Gründe dafür, dass die Betreuung den selbst gesetzten Maßstäben nicht gerecht wird, kann man bei beiden an dem Studium beteiligten Parteien suchen. Zum einen Studierende, die während der Vorlesung nicht aufpassen, sondern sich unterhalten und

somit Unruhe im sowieso überfüllten Vorlesungssaal verbreiten, Lehrende sogar mit Papierfliegern bewerfen, angebotene Sprechstunden nicht wahrnehmen, oder zu Übungen nicht erscheinen und ohne Lernaufwand Prüfungen bestehen wollen. Zum anderen auf Seiten der Lehrenden monotones diktieren/wiederholen eines Skriptes ohne Interesse an den Studierenden, ein zu wenig auf die Wünsche und Bedürfnisse der Studierenden angepasstes Betreuungsangebot, ein sehr hohes Anspruchsniveau in den Klausuren ohne ein entsprechend hohes Niveau bei der Vermittlung der Inhalte und der Betreuung.

Man mag sich darüber streiten, was zuerst da war, das mangelnde Interesse am Vermitteln des Stoffes und die daraus resultierenden, ermüdenden Vorlesungen, oder die Undankbarkeit der unruhigen und nicht aufmerksamen, papierfliegerwerfenden Studierenden. Fakt ist, dass beide Zustände so, wenn überhaupt, an den wenigsten ausländischen Unis zu finden sind, da sie ganz einfach inakzeptabel sind. Fakt ist auch, dass sie miteinander zusammenhängen und sich gegenseitig bedingen. Es fällt weiterhin auf, dass je kleiner die Gruppen werden, desto ruhiger und aufmerksamer werden die Studierenden. Nun mag man diese Erscheinung teilweise mit der schwindenden Anonymität in der Masse und daher abnehmenden Gruppendynamiken erklären, jedoch ist es mit Sicherheit auch so, dass diejenigen, die Interesse an einem Thema haben, auch die sind, die am ehesten bleiben und ruhig und aufmerksam zuhören. In einer solchen ruhigen und interessierten Atmosphäre ist erst der Punkt erreicht, an dem ein Studierender optimale Betreuung von Seiten des Lehrenden erwarten darf. Möchte man also dem Studierenden eine optimale Betreuung bieten, so muss dafür gesorgt werden, dass die Studierendenzahl pro Lehrveranstaltung nicht zu groß wird und vor allem, dass auf Seiten der Studierenden wirkliches Interesse besteht. Diesen Zustand findet man so leider meist erst im Hauptstudium vor. Der Anspruch, dass die Studierenden untereinander für Ruhe und Aufmerksamkeit sorgen sollen ist dabei genauso utopisch wie der, dass ein Lehrender seinen Enthusiasmus und seine Motivation aufrecht erhalten muss, obwohl der Vorlesungssaal unruhig ist und er ggf. sogar den Papierfliegern ausweichen muss.

Die große Anzahl an zu wenig interessierten Studierenden ist eine Folge des unbeschränkten Zugangs zu den entsprechenden Studiengängen. Womit sich die Frage aufdrängt, warum dem überhaupt so ist. Nun gibt es unter Studierenden immer wieder Gerüchte, dass die TH mit einer hohen Studierendenzahl, die sie mit möglichst wenig Aufwand im Vordiplom abfertigen kann, einfach nur Geld sammelt, um andere Bereiche damit zu finanzieren. Dieses erscheint abwegig, da es gegen jegliche Verantwortung gegenüber der Gesellschaft, der Wirtschaft und dem Menschen, der sich an der TH einschreibt, verstößt. Dies gilt ebenso für das Gerücht, dass die TH bestrebt sei, möglichst hohe Durchfallraten zu erzielen. Denn erstens ist die TH kein Händler, der durch limitierte Auflagen den Wert der Absolventen steigern müsste, da auch bei Verdoppelung der Anzahl eben dieser die Nachfrage noch immer nicht befriedigt werden könnte, es also lediglich auf das hohe Bildungsniveau und nicht die Anzahl der Absolventen ankommt. Zweitens ist es in einer Zeit, in der es der Gesellschaft

an Geldmitteln und der Wirtschaft an Fachpersonal mangelt, die Pflicht der TH gegenüber Gesellschaft und Wirtschaft, so effizient und effektiv wie möglich auszubilden. Das heißt, dass es Ziel der TH ist, durch optimale Betreuung und Ausbildung möglichst viele und auf einem hohen Niveau ausgebildete Ingenieure in kürzester möglicher Zeit in den Arbeitsmarkt zu entlassen. Jedes aufgrund mangelnder Betreuung wiederholte Semester oder gar abgebrochene Studium stellt eine Veruntreuung der von der Gesellschaft und Wirtschaft zur Ausbildung eines Studierenden zur Verfügung gestellten Mittel dar und resultiert zudem für den Studierenden in verlorener Lebenszeit, dem wertvollsten Gut eines Menschen. Der Studierende wiederum hat von seiner Seite aus die gleichen Pflichten, nämlich das, was ihm angeboten wird, wertzuschätzen und nicht zu vergeuden.

Geht man davon aus, dass ein Student sich nicht bewusst dafür entscheidet länger als nötig zu studieren, Unruhe in Vorlesungen zu bringen oder Klausuren nicht zu bestehen, so stellt sich die Frage, weshalb viele Vorlesungen so unruhig und als Folge die Durchfall- und Abbruchraten an der TH so hoch sind. Die Antwort liegt primär nicht unbedingt im mangelnden Interesse der Studierenden oder der Lehrenden, sondern oft in den mangelnden Fähigkeiten derselben. So entsteht bei einem Studierenden sehr schnell ein Mangel an Interesse, wenn er einen Sachverhalt nicht versteht, sei es durch den eigenen Mangel an Fähigkeiten, z. B. das Fehlen von Grundlagenwissen, oder durch den Mangel an Fähigkeiten auf Seiten des Lehrenden, einen Sachverhalt nicht unnötig kompliziert zu erklären. Selbstverständlich entsteht auch bei einem Lehrenden sehr schnell ein Mangel an Interesse an den Studierenden, wenn diese kaum Interesse an dem vorgetragenen Stoff zeigen.

Die Fähigkeiten eines Menschen sind somit die Grundlage der erfolgreichen Teilnahme an dem Studium, sowohl auf Seite der Lernenden, wie auf Seite der Lehrenden. Es ist keinem geholfen, wenn man ohne die nötigen Fähigkeiten an einem Studium teilnimmt. Studierende werden es schwer haben, die vorhandenen Lücken nebenher aufzuarbeiten, was zur zwangsläufigen Überlastung, Frust und damit zu mangelnder Leistung führt. Wer etwas nicht verstanden hat, dem kann es auch keinen Spaß machen, wer weder einen Weg sieht, ans Ziel zu kommen, noch eine helfende Hand beim Verständnis, der wird auch keine Herausforderung annehmen, geschweige denn meistern, sondern aufgeben. Dem Lehrenden ist damit nicht geholfen, denn er sieht sich der nahezu aussichtslosen Aufgabe gegenüber, seinen Stoff ohne das dafür bei den Studierenden nötige Fundament an Wissen zu vermitteln. Es ist nicht seine Aufgabe, Lücken auf der Schulzeit zu schließen, die die Grundlage für ein Verständnis des Stoffes und damit gleichzeitig die Voraussetzung für ein Interesse an demselben sind. Genauso wenig ist es aber die Aufgabe des Studierenden, sich den Stoff überwiegend selbst beizubringen, ohne Erklärung, ohne Unterstützung. Fehlt dem Lehrenden die Fähigkeit, Wissen zu vermitteln, so wird er auch kein Verständnis für den Studierenden aufbringen und somit auch kein Interesse wecken können. Beide, Lehrender, wie Lernender sind schlichtweg fehl am Platz, was nichts mit allgemeiner Inkompetenz oder Unfähigkeit zu tun hat, sondern mit speziellen Anforderun-

gen für bestimmte Aufgaben.

Es ist somit Aufgabe der TH, die das Geld der Gesellschaft und Wirtschaft verwaltet, sicherzustellen, dass sowohl Lehrende als auch Lernende die nötigen Fähigkeiten für ein erfolgreiches Studium mitbringen. Ebenfalls muss sie dafür Sorge tragen, dass beide wissen, worauf sie sich einlassen, denn zumindest so mancher Studierender, der sich überlastet fühlt, den Spaß am Studium verloren hat und gegebenenfalls sogar sein Studium abbricht, hätte lieber vorher erfahren, worauf er sich einlässt und sowohl seine Lebenszeit als auch das zur Verfügung stehende Geld (in Form des Studienkontos) sinnvoller genutzt.

#### Mögliche Lösung: Fähigkeitstests als Zulassungsvoraussetzung

Jedem das Einschreiben in die Studiengänge zu ermöglichen, schadet somit mehr, als das es nützt. Vielmehr sollte man es der Hochschule wie auch dem Studierenden ermöglichen, so sinnvoll wie möglich mit den Ressourcen umzugehen. Besitzt ein Studierender nicht die nötigen Fähigkeiten und Grundlagen, um im Studium ein Verständnis für den Stoff aufzubringen, so sollte man ihn nicht in sein Verderben laufen lassen. Es ist weder der Hochschule, noch der Gesellschaft, noch der Wirtschaft, noch dem Studierenden selbst damit gedient, wenn man erst nach ein paar Semestern merkt, dass es einem zu viel Arbeit ist, die Lücken zu groß waren, um motivierende Fortschritte zu erzielen, oder der Studiengang doch nicht wirklich das ist, was einen interessiert. Der Studierende hätte sich wohl lieber von Anfang an einer Aufgabe gewidmet, die in seinem Interesse liegt und seinen Vorstellungen entspricht.

Ein Mittel zur Zulassungsbeschränkung muss auf den als Grundlage für ein Studium geltenden Fähigkeiten basieren und gleiche Maßstäbe für alle Interessenten bieten, womit ein NC schonmal nicht in Frage kommt. Weiterhin muss es jedem die Möglichkeit geben, zu erfahren, wie hoch der Anspruch und der zu erwartende Arbeitsaufwand sind. Nur so kann eine verantwortungsvolle (Selbst-)Einschätzung erfolgen. Jeder, der die Grundlagen für ein Studium vorweisen kann, muss auch zugelassen und entsprechend gefördert werden. Besteht man den Test, so kann man davon ausgehen, keine Lücken zu haben, die vorprogrammierten Frust im Studium bedeuten. Besteht man den Test hingegen nicht, so sind offensichtlich Lücken vorhanden, und damit ist nicht die nötige Basis gegeben, auf deren Grundlage die Hochschule die Verantwortung für die optimale Betreuung des Studierenden übernehmen kann. Nun sind die Lücken nicht unbedingt selbst verschuldet und es muss somit dem Interessenten die Möglichkeit gegeben werden, die Basis für das Studium ohne Zeitverlust zu legen. Setzt man den ersten Termin früh genug an, so gibt man den Interessenten zum einen die Chance, sich aufgrund der erfahrenen Anforderungen gegen die Immatrikulation an der TH zu entscheiden, ohne Zeit in einem abgebrochenen Studium verloren zu haben. Zum anderen erhalten diejenigen, die sowohl Interesse, als auch Leistungswillen zeigen, die Chance, ihre Lücken in einem von der TH angebotenen Intensivkurs zu schließen und den Test ein weiteres Mal zu schreiben. Zwar würde ein solcher Intensivkurs, der weit über die jetzt schon angebotenen Vorkurse hinausgeht, die Hochschule und damit die Gesellschaft Geld kosten, doch spart es das ansonsten in

Form von wiederholten Semestern und abgebrochenen Studien verschwendete Geld, sowie die Lebenszeit und den Frust der Studierenden. Bei einer Abbruchrate von 50% im Bereich Maschinenbau lohnte sich eine solche Maßnahme in jedem Fall.

Natürlich ist somit nur die Seite der Lernenden abgedeckt, was noch nicht ein Optimum an Betreuung erbringt. Vielmehr müssen ebenso die Fähigkeiten und Grundlagen zur Bewältigung der Aufgabe auf Seiten der Lehrenden überprüft werden. Eine Lehre, die auf eine natürliche Auslese frei nach Darwin setzt, hat in der heutigen Zeit keinerlei Berechtigung mehr, so sie denn je eine hatte. Die Methode verschwendet Zeit und Ressourcen, wenn man Menschen und deren Lebenszeit überhaupt als solche bezeichnen kann. Qualitätsmanagement besagt, dass man die Dinge gleich von Anfang an und beim ersten Mal richtig machen sollte, ohne dabei Ausschuss zu produzieren. Vorlesungen, die nichts weiter als ein Diktat eines Skriptes darstellen und damit durch ein Videoband ersetzt werden könnten, verschwenden die Zeit aller Beteiligten und dazu noch Geld und Motivation. Übungen, die praktisch ein reines Abschreiben der Lösungen beinhalten sind genauso wenig effektiv, wie Sprechstunden, die nicht angenommen werden. Gut ist nicht, was gut gedacht ist, sondern was gut funktioniert und entsprechende Ergebnisse liefert. Die Durchfallraten bei Klausuren und die Anzahl an Studierenden, die Hilfe in Repetitorien suchen, sind ein Maßstab dafür, wie gut die Fähigkeiten der Lehrenden in den Vorlesungen und Übungen sind. Wenn der Modus der Klausurergebnisse sich um die 4,0 ausbildet, so hat der Lehrende nichts beigebracht und der Studierende nichts gelernt. Lehrende sollten sich ihrer Verantwortung für die Menschen in ihrer Vorlesung bewusst sein und auch Rechenschaft darüber ablegen müssen, warum Klausuren so schlecht ausfallen. Fühlen sie sich dieser Aufgabe und Verantwortung nicht gewachsen, sollten sie sie auch nicht annehmen. Diejenigen unter den Lehrenden, die es verstehen Wissen auf hohem Niveau zu vermitteln, müssen dafür belohnt werden und sei es nur durch die Veröffentlichung der Qualitätsumfragen am Ende jedes Semesters. Es widerspricht jeglichem Leistungsgedanken, dass die Lehrenden, die ihr Wissen nicht vermitteln, genauso für ihre Lehrtätigkeit entlohnt werden, wie diejenigen, die ihre Aufgabe mit Bravour erledigen. Dabei geht es nicht um die Kompetenz eines Lehrenden auf seinem Feld, sondern schlicht und einfach um dessen Fähigkeit zu lehren. Es gibt an der TH und anderen Hochschulen genügend Beispiele dafür, dass es möglich ist, gleichzeitig ein hohes Niveau in der Ausbildung als auch bei der Betreuung zu erreichen.

Nun mögen die politischen und rechtlichen Voraussetzungen für einen solchen Ansatz noch nicht gegeben sein. Dennoch vermisst man Initiativen, die Lehrende und Lernende zusammenbringen und somit den Willen zeigen etwas zu verändern. Qualitätsumfragen am Ende des Semesters, deren Ergebnisse dann nicht veröffentlicht werden, sind zu wenig, da so das Potenzial der Studierenden, die dazu beitragen wollen, dass die TH sich in puncto Betreuung verbessert, nicht ausgeschöpft wird. Daher sollten für alle und nicht nur für die Studierenden die Ziele aus dem Leitbild der TH gelten: Mut zu Neuem, verantwortliches Handeln in der Gesellschaft, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit.